

Ein denkwürdiges Testament

Autor(en): **Geisler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bischof Robinsons Thesen sind radikal. Er kennt die Lebensbedingungen des modernen Menschen und weiss, dass es heute nicht mehr möglich ist, die Menschen mit Hilfe eines Kinderglaubens über die Probleme dieser Welt hinwegzutäuschen.

Hingegen muss bezweifelt werden, dass es in den Köpfen der protestantischen und katholischen Kirchturmpolitiker hierzulande auch schon dämmert. Sonst würden sie kaum so zielstrebig am wirklichen Problem vorbeisehen und sich noch gegen Ende des zwanzigsten Jahrhundert der Illusion hingeben, die christliche Lehre durch kosmetische Massnahmen retten zu können. Unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen werden auch dann nicht glaubwürdiger, wenn man aus dem Gottesdienst eine Show in kabarettistischem Stil macht.

Dr. W. Baumgartner

Ich wurde geboren gegen Ende der Neuzeit, kurz vor der beginnenden Wiederkehr des Mittelalters.

Hermann Hesse

Der Papst als Antirevolutionär

Bei seinem Besuch auf den Philippinen hat Papst Johannes Paul II. wieder einmal die Priester und Ordensleute in einem Staat mit einem diktatorischen Regime gewarnt, sich nicht zu «sozialen oder politischen Aktivisten» zu machen. «Geben wir uns nicht der Illusion hin, dass wir dem Evangelium dienen, wenn wir unser Charisma mit einem übertriebenen Interesse auf dem weiten Feld weltlicher Probleme verwässern», sagte er wörtlich in einer Ansprache in der Kathedrale der philippinischen Hauptstadt Manila — und begab sich zu Staatspräsident Marcos und dessen Frau Imelda. Philippinische Priester haben sich in der Vergangenheit immer wieder gegen die Gewaltmethoden ausgesprochen, derer sich das Regime Marcos nach wie vor bedient. Ob sich Herr und Frau Marcos wenigstens bei ihrem Besuch aus Rom für die Schützenhilfe bedankt haben?

Volksrecht 18.2.81

Religiöse Arroganz

AZ. «Bei aller Sympathie für die Idee eines Altstadt-Laufs ist es der Evangelischen Volkspartei Winterthur ungreiflich, dass diese Veranstaltung am Sonntagmorgen durchgeführt werden soll». Das lässt die EVP in einem Communiqué zum Altstadtlauf vom 22. März verlauten und verlangt dessen Verschiebung auf den Nachmittag. Auch wenn nur eine Minderheit der Bevölkerung zu den regelmässigen Kirchgängern gehöre, heisst es in der Pressemitteilung weiter, sei bisher selbstverständlich gewesen, dass Grossveranstaltungen im Stadtzentrum nicht zur Zeit des Sonntagmorgens Gottesdienstes stattfinden. Man beruft sich in der Folge auf einige Modellfälle wie Musikfestwochen oder Fasnachtsumzug. Die EVP erwarte, so schliesst das Protestschreiben, dass «spätestens bei einer Wiederholung im Jahr 1982 der Altstadt-Lauf auf die Gottesdienstzeiten Rücksicht nimmt».

*

peb. Solche Sorgen müsste man haben! Mit diesem Ausspruch könnte das EVP-Communiqué beiseite gelegt werden, wenn sich hinter dem Begehren nicht eine recht starke Anmassung verbergen würde. Uns liegt an diesem Altstadtlauf als PR-Aktion des «Landboten» wahrlich nicht viel, es geht da aber — Altstadtlauf hin oder her — um eine prinzipielle Frage. Unseres Erachtens steckt in der Forderung der EVP der Ansatz eines kirchlichen Übergriffs auf das öffentliche Leben. Militant kirchliche Kreise haben sich offenbar zum Ziele gesetzt, die Teilnahme an kultischen Handlungen aus dem Privatbereich des einzelnen Bürgers herauszuheben und eine öffentliche Sache daraus zu machen. Anders ist dieser Bevormundungsversuch an einem «Konkurrenzveranstalter» nicht zu verstehen. Immerhin muss aber zugute gehalten werden, dass es nicht kirchliche Instanzen waren, die eine solche vermessene Forderung in die Welt gesetzt haben. Die EVP ist da offenbar päpstlicher als der Papst oder kirchlicher als die Kirche. Allem Anschein

nach entspringt sie den kirchenstaatlichen Zielvorstellungen dieser klerikalen Partei, wonach sich das gesamte öffentliche Leben dem Diktat und den Bedürfnissen der Kirche unterzuordnen hätte, wie weiland im alten Zürich. Noch ist die Gegenwart genug von jener Epoche her belastet, aber am Ende in die Zeit der obrigkeitlichen Sittenmandate zurückfallen wollen wir dann doch nicht...

Aus der «Winterthurer AZ», 6./7. März

Ein denkwürdiges Testament

(Aus den Bekenntnissen des Pfarrers Jean Meslier (1678—1733))

Die «Bekenntnisse» eines Augustinus sind vielfach bekannt, oder man hat schon etwas davon gehört. Nicht sehr verbreitet ist wohl die Kenntnis des seltsamen Testamentes des Landpfarrers Jean Meslier (sprich: melie), von Etrépigny in der Champagne, der während der Zeit der Aufklärung ein Zeitgenosse der unvergessenen Enzyklopädisten war. Nach seinem Tode im 55. Altersjahr fand man einen aufsehenerregenden Brief, den er eben als «Testament» an seine Gemeinde hinterliess. Der ungekürzte Text wurde von Holbach und Diderot unter dem Titel «Le Bon Sens du Curé Meslier» zusammengefasst und ist längst vergriffen. Voltaire veröffentlichte 1762 einen Auszug aus diesem Testament.

Darin entschuldigt sich Meslier vorerst, dass er während seiner ganzen priesterlichen Laufbahn (30 Jahre) Irrtümern und Vorurteilen gedient hat, es sei jedoch nicht aus Habsucht geschehen, sondern aus Gehorsam seinen Eltern gegenüber. Offenbar hatte er schon bei der Priesterweihe bereits seinen Glauben verloren gehabt. Seine Zweifel begannen allem Anschein nach bei dem Studium der Bibel, wo er allzuvielen Widersprüche fand.

Nun einige Stellen aus diesem Nachlass.

● «So müsst ihr also einsehen, Theologen, dass euer Gott, euren eigenen Prinzipien gemäss bössartiger ist als der bössartigste Mensch. Die Priester haben aus Gott solch ein boshafte, grausames Wesen gemacht...»

● «Alle Kinder sind Atheisten — sie haben keine Vorstellung von Gott...; die Ammen sind unsere ersten

Formulare für den Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, Postfach 88, 8630 Rüti ZH, erhältlich.

Theologen, sie erzählen den Kindern von Gott, wie sie ihnen von Werwölfen erzählen. Sehr wenig Leute hätten einen Gott, wenn man nicht dafür gesorgt hätte, ihnen einen zu geben.

- «Welcher normale Mensch, könnte glauben, dass Gott, in der Absicht sich mit den Menschen zu versöhnen . . . seinen eigenen, unschuldigen Sohn opfern würde?»
- «Die Verfechter einer Religion, die . . . Barmherzigkeit, Eintracht und Frieden predigt, haben sich jedesmal, wenn sie ihre Führer zur Vernichtung ihrer Brüder aufgereizt haben, sich grausamer als Kannibalen erwiesen.»
- «Gesellschaftliche Schranken sind mächtiger als Religion, um den Menschen Benehmen einzuflössen, am besten ist auf die Dauer, eine Moral, die sich auf Vernunft und Intelligenz stützt.»

Dies sind nur ein paar Gedanken dieses Pfarrers, die er sein Leben lang verborgen hielt. Vielleicht gab oder gibt es noch andere Geistliche, welche so denken, ohne ein solches Testament zu hinterlassen.

Quelle: Durants kultur-historische Schriftenreihe.

E. Gisler

Präsidentenmonarchie

Den Philatelisten ist es nicht entgangen, dass die französischen Briefmarken seit 1974 nicht mehr die Staatsbezeichnung «République Française» tragen, sondern nur noch das Wort «France». (La France de M. le Président Giscard d'Estaing?)

Aus «La Libre Pensée Nantaise», Februar 1981

Veteranen-Treffen der USF

Am Mittwochnachmittag, 18. März 1981, trafen sich im Tierpark-Restaurant «Lange Erlen» jene Mitglieder, die einen runden Geburtstag feierten (65, 70, 75 etc.). Die Union offerierte einen Wurstteller und ein Glas Wein. Es war ein sehr netter und gemütlicher Anlass und viele alte Erinnerungen wurden aufgefrischt. Alle Teilnehmer fuhren befriedigt nach Hause. Nächstes Frühjahr wird diese alte und bewährte Tradition fortgeführt. H.H.

Wir gratulieren

Siegfried Ramel, 95jährig

Mit Freude und Stolz kann die OG Olten sagen: «Wir haben eines der ältesten Mitglieder». Es ist Gesinnungsfreund und Ehrenmitglied Siegfried Ramel-Messerli, der am 21. März 1886 geboren wurde. Von Jugend auf war er Freidenker und er gehörte zu denen, die die Freidenker-Vereinigung gründeten. Daneben ist er Sozialist, was ihn auch während des grossen Streiks von 1918 für drei Tage in Haft brachte.

Als gelernter Schlosser begann er sein Arbeiterleben bei den Zentralbahnen als Heizer. Später arbeitete er bis zu seiner Pensionierung 1948 als Lokführer. Seine Verbundenheit mit der Natur und seine Freude an den Bergen brachten ihn zum SAC, wo er Ehrenmitglied ist.

Gsfr. Siegfried Ramel ist für die OG Olten eine wertvolle Person, besonders für den Präsidenten, der öfters um seinen Rat bittet.

Wir gratulieren Gsfr. Siegfried Ramel zu seinem hohen Geburtstag und wünschen ihm weiterhin alles Gute.

OG Olten und Freidenker-Bewegung der Schweiz

Nachruf

Nach langem und schwerem Leiden starb im Alter von 68 Jahren in Biel unsere liebe Gesinnungsfreundin

Rosa Wegmüller-Valsangiacomo.

Gemeinsam mit ihrem treuen Lebensgefährten Walter Wegmüller trat sie nach ihrer Vermählung im Jahre 1938 der damaligen Ortsgruppe Biel bei. Nach Auflösung derselben waren Mann und Frau Einzelmitglieder unserer Vereinigung.

Rosa Wegmüller nahm stets regen Anteil an allem Geschehen der freigeistigen Bewegung. Sie war von ausgeglichener Wesensart. Gegenüber ihren Mitmenschen war sie hilfsbereit. Sie lebte in glücklicher Ehe und war eine liebevolle Hausfrau. Ihrem Sohn Alfred war sie eine gute Mutter. Auch war sie eine Freundin der Natur und liebte frohe Wanderungen und Reisen. Ausgeprägt war ihr Gerechtigkeitsgefühl. Seit 1950 gehörte sie als tätiges Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Biel-Madretsch an.

Ein reicherfülltes Leben ist mit ihr zu Ende gegangen. Unserer entschlafenen Gesinnungsfreundin Rosa Wegmüller werden wir ein ehrendes Gedenken bewahren. Den Hinterbliebenen bekunden wir unser herzliches Beileid.

Die Abdankung hielt am 26. März im Krematorium Biel-Madretsch Gesinnungsfreund Fritz Brunner aus Zürich. bf

Ein bedauerlicher Rücktritt

Wie uns Frau Cornelia Wermuth mitteilte, sieht sie sich aus beruflichen Gründen nicht mehr in der Lage, weiterhin die Redaktion des «Freidenkers» zu betreuen. Der Zentralvorstand nimmt mit Bedauern von diesem Rücktritt Kenntnis. Er dankt der scheidenden Redaktorin für ihre mit viel Sachverstand und Hingabe erbrachte Arbeit und wünscht ihr zu ihrer neuen Aufgabe vollen Erfolg.

Für den Zentralvorstand

Der Zentralpräsident: A. Bossart

Die Herrschenden

Sie künden von ihren Altären mahmend das fünfte Gebot und — schwierig das zu erklären — handeln doch so, als wären sie Herrn über Leben und Tod.

Sie vergeben zwar Friedenspreise, doch zugleich wächst ihr Wehretat. Hernach wissen seltsamerweise selbst unterrichtete Kreise plötzlich nicht mehr, wie es geschah.

Sie geisseln die Zwietracht auf Erden und ziehen daraus Gewinn. Sie warnen mit grossen Gebärden die andern vor Krisenherden und liefern selbst Waffen dahin.

Erst spielen sie an den Weichen der Weltgeschichte herum, mit Leichtfertigkeit ohnegleichen. Doch gibt es dann plötzlich Leichen, fragen sie scheinheilig, warum?

Peter Bernhardt

Der Kirchenaustritt aller jener, die mit der Kirche überzeugungsmässig gebrochen haben, ist nur eine Folge aufrechter Gesinnung. Je freier der Mensch ist, desto selbständiger wird er in sich und desto wohlwollender gegen andere

Wilhelm von Humboldt, 1767—1835)

Achtung

Wir bitten unsere Mitarbeiter und Leser, die bisherige Anschrift der Redaktion zu streichen und bis auf weiteres sämtliche Zuschriften und Beiträge an folgende Adresse zu richten:

Geschäftsstelle der FVS
Postfach 88
8630 Rüti ZH